



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Das Deutschtum in Rußland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Bevölkerung weiter als je von den Deutschen des Reichs getrennt hat. Ob dieser Zustand in absehbarer Zeit zum Guten geändert werden kann, bleibe dahingestellt — nicht minder auch, ob die feindliche Gesinnung der Slaven gegen die Reichsdeutschen die Preisgabe des eignen Volkstums zugunsten der Verwelschung fördert.

Darüber wird die nächste Zukunft entscheiden.

* * *

Luxemburg das nicht eigentlich niederdeutsches Sprachgebiet ist, wegen der nach Lage und Geschichte sich ergebenden Zusammenhänge aber hier mit behandelt werden darf, bietet ein trauriges Gegenstück zu dem eben Berichteten. Dies kleine Land hat, abgesehen von nicht ganz 4000 eingewanderten Franzosen, eine Bevölkerung von einer Viertel-million, die rein deutscher Abstammung ist. Trotzdem ist der deutsche Charakter völlig verwischt, und die Luxemburger stehen den Reichsdeutschen mit Feindschaft gegenüber, während sie den Franzosen freundlich gesinnt sind — und dies, obwohl sie vom Wiener Kongreß bis zum Jahre 1866 zum deutschen Bunde gehört haben, obwohl sie bis zum Frieden von Versailles dem deutschen Zollverband angehörten und ihm ihren Wohlstand verdanken, und obwohl 1867 Bismarck ihre Selbständigkeit vor den Gelüsten Frankreichs gerettet hat.

Hier zeigt sich, wie widrige politische Schicksale, Unsicherheit der politischen Zugehörigkeit und der Einfluß der oberen Stände einem Volke den Charakter brechen können; so spielen die Luxemburger, die Deutsche sind und es nicht sein wollen, die Franzosen sein wollen und es nicht sind, eine klägliche Rolle, die dadurch noch lächerlicher wird, daß sie glaubten und glauben, mit Hochmut auf die Reichsdeutschen herabsehen zu dürfen und sich ihnen überlegen zu halten. Ein armseliges Zwitterding von Volk, dessen Verwaltungs- und Gerichtssprache französisch ist, während der höhere Unterricht zweisprachig und der in den Volksschulen deutsch ist, und im Verkehr — wegen der Zugehörigkeit zum Zollverband und den unter deutscher Verwaltung stehenden Eisenbahnen — wenigstens bis zum Ende des Weltkriegs das Deutsche vorherrscht.

Das Land ist seit 1867 neutral.

Im Buche des gesamtdeutschen Volkstums steht Luxemburg als toter Posten; die Kluft zwischen den Reichsdeutschen und Luxemburgern wurde durch die Ereignisse des Kriegs noch vertieft.

Das Deutschtum in Rußland.

Im europäischen Rußland lebten, als der Weltkrieg ausbrach, neben rund 150000 Reichsdeutschen über 2 Millionen Deutsche, deren Siedlungen

nach Lage, Geschichte, Gliederung und wirtschaftlicher Entwicklung große Verschiedenheiten aufweisen.

Am bedeutungsvollsten ist das Deutschtum in den Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland, das sich auf weit vorgeschobenen Posten in ähnlicher Lage befindet wie dasjenige Siebenbürgens, wie denn auch die „Balten“ mit den „Sachsen“ in bezug auf die zäheste, opferwilligste Verteidigung ihres Volkstums wetteiferten.

Die Besiedelung dieser Gebiete hat, wie wir uns erinnern, zwei Ausgangspunkte: die überseeische Ausdehnung der Herrschaft der Hanse, besonders Lübecks vom 12. Jahrhundert ab, und die Eroberung durch den Orden der Schwertbrüder und nach ihm der Deutsch-Ritter im 13. Jahrhundert. Die Kraft des deutschen Bürgertums vereinigte sich mit derjenigen des Rittertums; beide stoßen fast gleichzeitig nach Nordosten vor, um dem Deutschtum neuen Boden zu gewinnen; die katholische Kirche jener Tage verbündete ihre kulturbringende Macht mit ihnen und brachte dem eroberten Neuland das Christentum. Im Laufe von rund 70 Jahren — etwa von 1170—1240 war dies große Werk vollbracht, und alles Land von der Mündung der Memel bis zu der der Narowa dem Deutschtum unterworfen. Ein reiches deutsches Leben erblühte dort an der Ostsee; prächtige Städte wie Riga, Reval und Dorpat entstanden, zahllose Burgen und Schlösser des Ordens bedeckten das Land und hielten es in Ordnung. Nur ein Unglück, daß der Zuzug aus dem Reiche nicht stark genug war und zu früh aufhörte, vor allem daß Bauern bei der Besitzergreifung ganz fehlten und erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Land gezogen wurden; ihre Zahl war auch dann viel zu gering, um die Eindeutschung der eingeborenen Letten und Esten durchsetzen zu können.

Dadurch war und blieb es in Frage gestellt, ob die eroberten Lande dauernd und völlig für das Deutschtum gewonnen waren; dieser Übelstand wurde durch die Zwietracht der Deutschen verstärkt, indem der Ritterorden, die reichen Städte und die großen geistlichen Herren untereinander in Eifersucht, ja oft in offenem Kampfe lebten; so war die Kraft des Deutschtums gelähmt. Verhängnisvoll war endlich, daß zwischen den ostpreussischen Landen des Ritterordens und Livland eine Verbindung nicht hergestellt wurde, da es nicht gelang, die dazwischenliegende litauische Landschaft Samaiten zu unterwerfen; das Stammland des Ordens blieb von dem neuen Gebiete getrennt.

Diese Umstände haben es zusammenwirkend dahingebracht, daß das Deutschtum mit dem politischen Erstarken der Nachbarvölker und mit der kulturellen Hebung der Eingeborenen gefährdet werden mußte.

In Betracht kamen für diese Gefährdung von Süden, Osten und Westen Litauer, Polen und Russen, wie von Norden die Schweden. Mit zäher Tapferkeit erwehrte sich der Orden seiner slawischen Feinde, und seine

Landmeister — vor allem der große Wolter von Plettenberg — haben Bewundernswertes geleistet: bis 1560 hielten sie allen Angriffen stand, dann aber erlag das Ordensland dem übermächtigen Feinde. Wenn man diese Leistung des Ordens richtig einschätzen will, muß man bedenken, daß sein Gebiet die slawischen Massen des Hinterlandes vom Meere fernhielt und daß diese nach der Ostsee vordringen mußten; einerlei, welches der slawischen Völker dort im Wandel der Zeiten die Oberhand gewonnen hatte, das jeweils herrschende mußte nach dem Meere streben: so kam es, daß der furchtbare politische Druck der Slawen von drei Seiten — von Westen, Süden und Osten auf das Land wirkte, und es ist klar, daß es unter ihm zusammenbrechen mußte, wenn nicht ein Massenzug von Volksgenossen aus dem Reiche seine Verteidigungskraft genügend stärkte.

Aber ein solcher blieb nicht nur aus, sondern die kirchliche Umwälzung der Reformation, die auf den Ordensstaat übergriff und ihre Wirkung äußerte, brachte neuen inneren Zwist und schwächte dies geistlich-ritterliche Gemeinwesen.

So ist sein Zusammenbruch nicht zu verwundern — zu bewundern aber die Tatkraft des Ordens, die so lange im Kampfe ausharrte.

Die ersten Besieger waren die Polen im Zusammenwirken mit den Schweden: das Jahr 1561 sah Livland polnisch, Estland schwedisch, während Kurland sich als weltliches Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit hielt. Von da an bis zum Jahre 1795, das die Ausdehnung der russischen Herrschaft auf alle drei Gebiete brachte und seitdem bis in den Weltkrieg dauernde Verhältnisse schuf, waren die Schicksale des Landes wechselvoll; es bildete in den fortgesetzten Kämpfen zwischen Schweden, Russen und Polen nicht nur den Siegespreis, sondern mußte zu oft auch den Kampfplatz abgeben. So hatte es eine an Leiden, Verwüstungen und Bedrückung überreiche Zeit durchzumachen, bis endlich, im Frieden zu Nystadt (1721), Livland und Estland als Beute des nordischen Krieges von Schweden an Zar Peter den Großen abgetreten wurden; im Jahre 1795 brachte die dritte Teilung Polens den Russen das bis dahin noch unter polnischer Hoheit gebliebene Herzogtum Kurland.

Die russischen Herrscher hatten den Landen die Rechte, die ihnen Schweden und Polen zugestanden hatten, feierlich verbrieft und verbürgt: den Deutschen wurde die Selbstverwaltung belassen, das Deutsche blieb Landessprache, und den Deutschen wurde die Freiheit des Glaubens gewährleistet. So brachte die russische Herrschaft dem Lande sichere Verhältnisse und eine Zeit ruhiger Entwicklung; das durch die Kriegstürme der vergangenen Jahrhunderte bis zum Tode erschöpfte Deutschtum erholte sich langsam und erhielt eine Auffrischung seiner Kraft durch neue Einwanderer aus dem Reiche.

Der russische Staat hat diese milde Behandlung der eroberten Pro-

vinzen nicht zu bereuen gehabt, denn das baltische Deutschtum schenkte ihm zum Danke eine unübersehbare Fülle bedeutender Männer, die ihm als Feldherrn, Staatsmänner und Gelehrte dienten und die recht eigentlich das politische und sittliche Rückgrat des ungeheueren Staatswesens abgaben.

Andrerseits hatte sich die altansässige Bevölkerung der Esten und Letten nicht über die deutschbaltischen Herren zu beklagen: aus eigenem Entschluß beseitigten die Stände die Leibeigenschaft (1802), ordneten die ländlichen Besitzverhältnisse in geradezu vorbildlicher Weise, versorgten das flache Land mit Kirchen und Volksschulen — wie denn Letten und Esten seit der Aufnahme der Reformation im Lande auch evangelisch geworden waren und allmählich zu erfreulichem Wohlstande gediehen. Es herrschte zwischen den Deutschen und der alten Bevölkerung volles Einverständnis — zum Nutzen des Landes, nicht am wenigsten aber zum Vorteil des russischen Staates und seines Herrscherhauses.

Das wieder zur Kraft gekommene Deutschtum ruhte nicht auf seinen Erfolgen aus: wie es für die frei gemachten Esten und Letten geistig und wirtschaftlich sorgte, so ordnete es auch die Verhältnisse zwischen Ritterschaft, Städten und Bauern in gerechter Weise, richtete ausgezeichnete Bildungsanstalten ein, deren Bau mit der Gründung der Universität Dorpat gefördert wurde (1802). Das Land war zufrieden und glücklich und konnte eine gedeihliche Entwicklung erwarten.

Aber die russische Regierung wollte es anders.

Nachdem schon Zar Nikolaus I. einen, aber bald wieder aufgegebenen Versuch unternommen hatte, die verbrieften Rechte der baltischen Stände zu beschränken und die Bevölkerung russisch zu machen, ließ sich Alexander II. zu einem umfassenden und gewaltsamen Angriffe gegen die Deutschen verleiten. Die Ursachen und Zusammenhänge sind hier ähnliche, wie bei der staaterstörenden Politik Kaiser Franz Josefs zugunsten der Slawen in Österreich: wie man ihn nach 1866, und erst recht nach 1871 glauben machte, daß die Deutschen seines Landes eine Vereinigung mit dem Deutschen Reiche herbeisehnten, so behaupteten die Vorkämpfer der allrussischen Bewegung (Panslawisten) in Alexanders Umgebung, daß die Balten hochverräterische Absichten hegten.

Er ließ sich betören und ließ — um mit den Worten eines genauen Kenners der russischen Geschichte zu reden — den Ast absägen, auf dem der russische Staat und sein Herrscherhaus saß; sein Sohn Alexander III., an sich ein Feind des Deutschen Reiches, setzte die Politik seines Vaters mit Überzeugung und Entschlossenheit fort und verweigerte bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1881 die Bestätigung der alten Rechte der Deutschen. Mit rücksichtsloser Härte wurde die Arbeit der Sicherung des russischen Einflusses und der Staatshoheit in den baltischen Landen in

Angriff genommen, — und wie in Österreich die Begünstigung der Tschechen und Slowenen zu einer Zerrüttung des ganzen staatlichen Lebens führte, so geschah es auch hier: man stachelte die bisher ruhigen und zufriedenen Letten und Esten gegen die Deutschen auf, trieb sie in eine Stimmung wilden Hasses und Neides hinein und entfesselte damit bisher niedergehaltene Triebe, die einmal zum Ausbruch gekommen, sich nicht nur gegen die Deutschen, sondern gegen den Staat wenden mußten. So wurde die Stellung des Deutschtums untergraben — daneben wurden Schulen, Verwaltung, Rechtspflege russisch gemacht, die deutsche Sprache wurde aus dem staatlichen Leben verdrängt, die deutsche Universität Dorpat wurde in eine russische verwandelt und der jahrhundertalte Namen der Stadt in „Jurjew“ umgetauft.

Wer von Beamten, Geistlichen, Lehrern sich nicht fügte, wurde ohne Gnade bestraft und verlor seine Stellung; wer seine Kinder deutsch unterrichten lassen wollte, mußte es auf eigene Kosten in geschlossenen Schulen tun.

Kurz, es hob eine Verfolgung des Deutschtums an, die, von unwissenden und rohen russischen Beamten ausgeführt, ebenso grausam wie töricht war.

Die Kulturarbeit von Jahrhunderten war zum Stillstande gebracht — aber damit nicht genug, sie wurde durch die Stürme der estnisch-lettischen Revolution im Jahre 1905—1906 zum Teil vernichtet.

Als im ganzen russischen Reiche in Nachwirkung des japanischen Krieges eine auf die Erlangung politischer Freiheit gerichtete Bewegung einsetzte, die in vielen Gegenden umstürzlerisches Wesen annahm, kam es in den baltischen Ländern zu einer wüsten Erhebung der durch die Regierung zum Deutschenhaß herangezogenen Esten und Letten; wie in den schlimmsten Tagen der französischen Revolution hausten die Banden der Umstürzler; Meuchelmord, Raub, Brandstiftung — mit Blutgier, Feigheit und Hinterlist ausgeführt — waren an der Tagesordnung. Zahllose alte deutsche Kulturstätten, Schlösser, Burgen, Kirchen und Gutshöfe wurden eingeeäschert — Rittergutsbesitzer und Geistliche ermordet: kurz, es war ein wüstes und schändliches Treiben, dem die Regierung lange Zeit untätig zusah.

Unschätzbarer Schaden war angerichtet, als die Deutschen durch einen gut wirkenden Selbstschutz zur Verteidigung ihrer vom Staate preisgegebenen Sicherheit vorgingen; dann erst entschloß sich die Regierung zu kräftigen Maßregeln, nachdem im ganzen Reiche die staatsstreue Bevölkerung sich gegen das Treiben der Umstürzler ermannte, und als auch das Staatseigentum gefährdet war.

Nachdem so in den Letten und Esten ein wilder, vor keinem Verbrechen zurückschreckender Feind des Staates herangezogen war, hätten die russischen Staatslenker zur Vernunft kommen und die staatsbildende und erhaltende Kraft der Balten erkennen sollen; es hätte den Regierenden zu denken

geben können, daß die Ostseeprovinzen ein sicherer Hort des Zartums waren, solange der deutsche Einfluß dort maßgebend war, und daß sie zu einer Brutstätte staatsfeindlicher Umtriebe geworden sind, nachdem einmal die eingeborene Bevölkerung von der wohlthätigen Führung der Deutschen „befreit“ und sich selbst überlassen war. Aber nichts dergleichen geschah.

Eine genaue Ermittlung der Stärke des Deutschtums in den Ostseeprovinzen ist ebensowenig möglich gewesen, wie im übrigen Rußland; doch gaben sie zuverlässige Schätzungen auf nicht ganz 200 000 Seelen an, etwa neun vom Hundert der Gesamtbevölkerung, als der Krieg ausbrach.

Die Führung des deutschen Volkes dort hat der grundbesitzende Adel, die alten und zum großen Teile ruhmvollen Geschlechter, die seit Jahrhunderten ansässig, stets der deutschen Sache treu geblieben sind und daneben dem russischen Reiche unschätzbare Dienste geleistet haben.

Das Wort „Adel verpflichtet“ wird nirgends besser wahr gemacht, als von den Nachkommen dieses deutschen Schwertadels, der sich eins fühlt mit den deutschen Bürgern und Bauern, der nicht nur ihre Leiden und Nöte kennt, sondern sie selbst durchzumachen hat, und der entschlossen ist, sein Volkstum ritterlich bis zum letzten zu verteidigen.

Neben ihm sind es die tapferen lutherischen Geistlichen, die berufen sind, für die deutsche Sache einzutreten; und wirklich zeigen sie sich nicht nur als mutige, auch nicht vor dem Martyrertum zurückschreckende Bekenner ihres vom Staate verfolgten und gefürchteten Glaubens, sondern auch als Vorkämpfer ihres Volkstums. Die letzten Jahre hatten auch der deutschen Presse größere Bewegungsfreiheit gebracht, so daß sie, ohne sofortige Beschlagnahme befürchten zu müssen, entschiedener den geistigen Kampf für das Deutschtum führen konnte.

Alles in allem: wenn irgendwo in der Welt tapfere und volksbewußte Deutsche leben, so sind es die in den baltischen Länden; wenn irgendwo Deutsche zum Wohle ihres Wirtsvolkes gewirkt haben, so sind sie es; wenn irgendwo der dauernde Vorteil des Staates mit ihrem Bestehen verknüpft war, so war es dort.

Alle Deutschen auf Gottes weiter Erde haben das Recht, auf solche Blutsgenossen stolz zu sein — die im Reiche aber dürfen ihre Staatslenker fragen, ob sie ruhig zusehen wollen, wie ein so ruhmvoller Teil der Volksgesamtheit den Verzweiflungskampf kämpft: denn das ist er heute, nachdem das russische Reich zertrümmert ist, noch weit mehr als es zur Zeit der Deutschen-Verfolgung durch den russischen Staat der Fall war. Hierüber werden wir bei der Schilderung der Ereignisse und Folgen des Weltkriegs zu berichten haben.

* * *

Viel jünger sind die deutschen Siedelungen im Innern Rußlands: im Westen in Wolhynien und Podolien etwa 120 000 Seelen, im Süden in Bessarabien, Taurien und Cherson über 400 000, an der Wolga ebenso viele.

Alle diese Siedlungen sind das Werk russischer Herrscher, und alle deutschen Stämme sind an ihnen beteiligt: Katharina II. und Alexander I. waren es hauptsächlich, die unter dem Versprechen besonderer Vorteile ganze Scharen Deutscher zur Einwanderung veranlaßt haben, und es ist ein Beweis der deutschen Wanderlust, daß Württemberg, Baden, die Schweiz, Hessen und die Pfalz, Westfalen und Holstein, Bayern und Tirol, Ostpreußen und Holland, Sachsen und Schlesien ihren Anteil dazu stellten.

Sie wurden gerufen, um das Land urbar zu machen, die eingeborene Bevölkerung durch ihr Beispiel zu lehren und heranzuziehen — kurz: sie sollten als Kulturträger für das völlig darniederliegende bäuerliche Leben Rußlands wirken.

Sie haben in der trostlosen Umgebung zum Teil versagt, zum Teil haben sie ihre Aufgabe erfüllt, aber mit dem Erfolge, den solche Kulturträger immer zu gewärtigen haben, daß sie von der herangezogenen eingeborenen Bevölkerung Undank ernten, und daß sie dem Staate, der sie gerufen, verdächtig werden, wenn sie nicht ihr Volkstum verleugnen wollen.

Vor dem Kriege waren diese deutschen Siedlungen, die politisch immer bedeutungslos waren, in der Mehrzahl dem Untergange geweiht: denn der russische Staat arbeitete, wie in den Ostseeprovinzen, daran, sie zu entdeutschen, indem er ihre Schulen russisch machte und damit den Unterricht in der Muttersprache verhinderte. Kein Zweifel, daß ein Teil der Eingewanderten die Gewohnheiten der russischen Umgebung angenommen hatte und für das deutsche Leben verloren war — wo aber die deutschen Geistlichen ihre Pfarrkinder fest in der Hand hatten, da herrschte Wohlstand, Zucht und Ordnung; dies galt besonders für die Kolonien im Süden Rußlands, und die wohlhabenden deutschen Bauern dort verstanden es, sich und die Ihren deutsch zu erhalten. Aber auch sie gerieten in ernste Gefahr, als die „nationalistische“, d. h. allem nichtrussischen Volkstum feindliche Strömung, die im russischen Volke und in den führenden Schichten längst vorhanden war, auch die Regierung ergriffen hatte. Mißtrauisch und mißgünstig betrachtete man die deutschen Siedlungen und suchte durch gesetzliche und Verwaltungsmaßregeln ihre Bewohner zum Russentum zu zwingen. So sind diese Deutschen ihres Besitzes unfroh geworden und sahen bereits vor dem Kriege eine unsichere Zukunft vor sich; das hat dahin geführt, daß sie sich zum Teil zur Auswanderung entschlossen hatten, daß ein anderer, wohl größerer Teil mit dem Gedanken umging, das Gleiche zu tun, als der Krieg kam.

Bescheidene Anfänge wurden vom Reich aus gemacht, um die Rückwanderung aus Rußland und Russisch-Polen in die alte Heimat einzuleiten. Aufgabe einer tatkräftigen Reichspolitik wäre es gewesen, sie mit großen Mitteln durchzuführen. Oder sollte das Reich zusehen, daß diese äußersten Außenposten, wenn ihnen das Dasein dort unerträglich geworden war, den Weg übers Meer einschlugen, nach Amerika? Es war ein dringendes Gebot weitschauender Volkspolitik, diese Söhne unseres Volkes dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet in Europa zu erhalten — aber bevor noch rettende Maßnahmen vom Deutschen Reich als der alten Heimat der Deutschen in Rußland ergriffen wurden, brach der Weltkrieg aus; seine Folgen waren, wie wir sehen werden, für die Deutschen verheerend — schlimmer vielleicht noch diejenigen des russischen Umsturzes mit der folgenden Lösung jeder Ordnung.

Das Deutschtum in der Zerstreuung.

Der deutsche Wandertrieb, immer noch so lebendig wie im Anbeginn unserer Geschichte, hat es dahin gebracht, daß keine Gegend der bewohnten Erde zu finden ist, in der nicht Deutsche leben: von dem äußersten Norden Europas, Asiens und Amerikas bis zur Südküste Australiens — überall sind sie anzutreffen; wohl mag ein guter Teil davon Abenteurer sein, in der Hauptsache aber sind es fleißige, tüchtige Menschen, die in allen Berufen — als Bauern, Kaufleute, Ingenieure, Seeleute, Gelehrte — ihren Erwerb suchen und die ihrer neuen Heimat ebenso nützen, wie sie selbst ihr Fortkommen finden.

Um ein Bild von der Verbreitung unseres Volkstums unter den anderen Völkern und in fremden Staaten zu geben, sei die Anzahl der Deutschen mitgeteilt, die sich dort vor dem Kriege fanden; dabei wird von den Siedlungen abgesehen, die bereits behandelt sind:

In Europa:

Frankreich	500 000
Dänemark	50 000
Schweden	5 000
Norwegen	2 600
England	120 000
Rumänien	50 000
Serbien	7 000
Bulgarien	3 500
Türkei	15 000
Griechenland	1 000
Italien	56 000
Spanien	3 000
Portugal	1 000